Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 9 (1947)

Heft: 3-4

Artikel: Zur Geschichte einer Basler Kanontafel des 15. Jahrhunderts

Autor: Schilling, Edmund

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Geschichte einer Basler Kanontafel des 15. Jahrhunderts

VON EDMUND SCHILLING

(TAFELN 49—52)

Erst vor kurzem wurde die im folgenden beschriebene Kanontafel von Lucien Scheler veröffentlicht[1]. Doch beschränkte er sich im wesentlichen auf die Erstveröffentlichung und untersuchte nicht die Entstehungsgeschichte des Holzschnittes und seines Behältnisses. Die nähere Betrachtung dieses Kultgegenstandes ergab einen kleinen, kaleidoskopartigen Ausschnitt aus Kunst- und Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts am Oberrhein und damit die Berechtigung einer Neuveröffentlichung.

Das Hauptinteresse gilt zunächst dem Holzschnitt mit einer «Beweinung Christi», der von zwei gedruckten Textblättern rechts und links flankiert wird[2] (Abb. 1). Sie enthalten die noch heute bei der Feier der Heiligen Messe gebräuchlichen Gebete, links das Gloria und Credo, rechts die die Opferung des Brotes und Weines begleitenden Texte. Die dreiteilige Komposition ist auf einen Pergamentstreifen gedruckt. Zur Verstärkung wurde er auf eine hebräische Handschrift, wohl des 14. Jahrhunderts, die achtlos zerschnitten wurde, aufgeklebt[3]. Die ganze Rückseite wiederum ist mit Papier überzogen. Auch hier stehen bei der Messe gelesene Texte, der Anfang des Johannesevangeliums und zwei Gebete vom Schluß der Messe, das Placeat tibi sancta Trinitas und Obsecro dulcissime domino Jesu Christi.

Den ersten Hinweis für die Lokalisierung des Holzschnitts gibt seine Beziehung zur Graphik des Meisters E. S., des am Oberrhein und in der Schweiz tätigen Künstlers. Das Blatt ist eine getreue Kopie nach der Kreuzabnahme (Lehrs 33)[4]. Nur hat der Holzschneider die Komposition durch Hinzufügung der Marterwerkzeuge bereichert. In dieser Gepflogenheit steht er in der Tradition seines Handwerks, das fremdes Vorbild übernimmt und variiert. Bei genauem Vergleich mit dem Stich stellt man fest, daß der Holzschneider die fein strichelnde Manier des Stechers nachahmt; nur Kolorierung, die sich frisch erhalten hat, gibt er aus eigenem hinzu. Blau leuchtet das Obergewand der Maria hervor, saftgrüne Farben zeigen das Gewand der Magdalena und das Untergewand des sitzenden Johannes. Ockergelbe Töne herrschen vor bei den Marterwerkzeugen,

[1]) Un canon d'autel du XVe siècle. Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance, Paris 1945, tome VII. Notes et Documents p. 244/45.

[2]) Gesamtgröße des Triptychons 16:40,3 cm. Der Holzschnitt allein mißt 127:129 mm.

[3]) Herrn A. M. Habermann von der Schocken Library in Jerusalem verdanke ich die Lesung des hebräischen Textes. Es handelt sich um einen Zulath (poetische Einschaltung) für die Gebete am 7. Tag Pessach, wie er in jedem aschkenasischen Machsor abgedruckt ist. Der Verfasser war der Dichter Simon ben Isaak ben Abun, der im 11. Jahrhundert in Mainz lebte. Der ursprüngliche Text des Zulath ist abgedruckt von A. M. Habermann in seiner Ausgabe der Pijutim von Schimon bar Jizchak im Schocken Verlag, S. 38.

[4]) Abb. bei M. Geisberg, Die Anfänge des Kupferstichs und der Meister ES. Meister der Graphik, Bd. II, Tafel 27.

dem Gewand des Johannes, Haar und Untergewand der Magdalena. Porphyr imitierend sind die Säulen rot und gelb koloriert. Kräftige Markierungen mit Zinnoberrot erscheinen am Gewand Mariä und an den Wundmalen Christi.

Vergleicht man nun genauer den Stil des Kupferstichs und des Holzschnitts, so fällt zwar die getreue Übernahme aller Details der Komposition auf, bis in die Faltengebung und die Gesten der Figuren. Doch kommt in den Ausdruck der Gesichter wie auch in die anatomische Körperbildung ein neuer, naturalistischer Zug. Die stark flächenhafte Behandlung des Raumes und der Figuren bei dem Meister E. S. verwandelt sich in eine mehr körperlich-plastische Wiedergabe. Ein individueller Zug verändert den Ausdruck der Gesichter. Man kommt dadurch auf eine wesentlich spätere Datierung des Holzschnitts. Entstand der Kupferstich in den sechziger Jahren, so werden wir den Holzschnitt wohl um 1490 ansetzen müssen.

Bei der Suche nach dem Holzschneider und der Type des Textes in der Basler Universitätsbibliothek gab mir Herr Dr. A. Pfister, mit diesem Spezialgebiet vertraut, alle Aufschlüsse. Die Kanontafel stammt von dem Basler Drucker Lienhart Ysenhut, dessen Zeichen, ein kleiner Helm, an der unteren rechten Ecke des Holzschnitts zu sehen ist. Dr. Pfister versetzt Type und Holzschnitt in den Anfang der neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts[5]. Nach seiner Ansicht beweist das Signet, daß Ysenhut nicht nur Drucker, sondern auch selbst Holzschneider gewesen ist.

Über dem Holzschnitt sind die beiden Flügel der Kanontafel wie die eines Altärchens zusammenklappbar. Das Ganze steckt in einem mit einer Kreuzigung gestickten Täschchen[6] (Abb. 2). Der Rücken des Täschchens ist aus neuerem Leder und die Fütterung in grobem Leinen. Die Farben der Seiden sind stark verblaßt und verbraucht. Bei den Figuren, die sich von einem gelbgrünen Grunde abheben, herrschen blaßgelbe und braune Töne vor. Nur ein paar blaue Flecken beleben die Fläche in den Gewändern von Maria und Johannes, dem Nimbus Christi und der Kleeblattumrahmung. Das Vorbild der Stickerin war gewiß ein älteres graphisches Blatt. Die gedrungenen Figürchen, die auf rauhem Felsgelände stehen, erinnern noch an Werke der oberrheinischen Kunst um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Für die gestickte Tasche wurde ein besonderer Kasten hergestellt[7] (Abb. 3). Über einen Holzrahmen, der nur zur Hälfte erhalten ist, war brauner Seidensamt gelegt. Die innere Fütterung ist rohes Leinen, der äußere Überzug des Bodens bräunliche Seide. Deckel und Boden der Schachtel bestehen aus mehreren Lagen gestärkten Rohleinens über beschriebenem Papier. Als Schmuck des Deckels waren vier Seidenposamente angebracht, von denen nur noch drei vorhanden sind. Sie waren ursprünglich von vier Silberknöpfen gehalten. Mit Schlingen und zwei runden, mit Häkelarbeit überzogenen Knöpfen konnte das Kästchen leicht geschlossen werden. Ursprünglich war der Deckel außen mit einer graubraunen Farbe überzogen, die sich aber abgetragen hat. Darunter erscheinen nun alte Schriftzüge, die mit einiger Mühe zu lesen sind. Es sind Notizen der Ausgaben eines Klosters. Gleich zu Beginn werden zweimal Zahlungen nach Basel erwähnt, die zweite «vff fritag nach sant welthistag jm LXXXXI», also 1491. Die nächste Buchung ist vom Februar (Hornung) und betrifft Herrn Lienhart zu Lützel, gewiß ein anderer als Lienhart Ysenhut, den wir in Basel ansäßig glauben[8]. Das Datum der Eintragung ist wichtig als terminus post quem für die Entstehung des Kästchens und wohl auch der Kanontafel, die zusammen montiert wurden.

5) Über L. Ysenhut, 1489–15.., siehe Dr. Karl Stehelin, Regesten zur Geschichte des Buchdrucks bis zum Jahre 1500. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, XI, XII, XIV (1888, 1890/91). – Die Type ist abgebildet in Geschichte für Typenkunde (1918), Tafel 1015, Type I. – Ysenhut war Verleger, wird in den Urkunden als Maler, Kartenmaler, Briefmaler, Heiligenmaler, Briefdrucker und Heiligendrucker bezeichnet. – Ferner E. Voullième, Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts, 2. Aufl., Berlin 1922, S. 31. – Heitz, Kalenderdrucke, Anz. für Schweizer Altertumskunde N. F. XI, 1909, Heft 2. 6) Maße 18:18 cm. 7) Höhe etwa 5½ cm, Länge und Breite etwa 21:21 cm.

8) ... hab ich geben andert gl... ner zu bassel uff suntag nach der alten fassenacht. Item 9 s hab ich geben f... zu bassel vff fritag nach sant mathistag jm lxxxxI. Summa XXIII lib. – hornung. Item 1 lib 1 s hab ich geben her lienhart zů luzel vnd ist nun (?) bezahlt uff zinstag nach sant mathistag.

Zwischen den gestärkten Leinenstückchen, die nur locker zusammenhalten, liegt eine weitere, doppelt beschriebene Seite dieses Ausgabenbuches. Daß es aus einem Kloster stammt, besagt eine Notiz, daß «hunig an Zinstag nach sant niclaus in dz Kloster» gebracht wird. Zahlreiche kleine Ortschaften werden genannt: pruppach, steinburn, luterbach, morswile. Dann wird bassel mehrmals erwähnt, ferner luzel. Die Namen lauten noch heute fast gleich, so Brubach, Steinbrunn, Lutterbach, Morschwiler, die Klosterruine Lützel, Basel. Die kleinen Ortschaften liegen fast alle um Mülhausen im Elsaß herum. Daraus darf man schließen, daß in dieser Stadt der Holzschnitt und sein Kästchen montiert worden sind. Noch mehr läßt sich aus dem Inhalt der Seite des Ausgabenbuches erweisen. Es muß einem Nonnenkloster gehört haben, denn es sind meistens Männer, die Zahlungen erhalten für schwere Arbeiten, so für Dreschen[9], Verzinnen von Kannen, für Besehen von Holz in Morschweiler, Kehrichtabfuhr[10]. Hans Senbach, der Schreiber, bringt den Wein nach Basel[11]. In einem Männerkloster wären die schweren Arbeiten von den Mönchen selbst verrichtet worden. Botschaften werden von Männern sowohl als auch von Frauen überbracht, so durch Hanselin Senbach, den Schreiber von Basel[12], oder Magdalene[13], die bei der Adelsfamilie von Anpringen war. Durch eine Nichtinsassin des Klosters, die Weinbrennerin, werden «die wirdigen herrn zu den barfüßen von luterbach» bedient[14].

Ein zweites Dokument vervollständigt den Beitrag zur Geschichte des Kästchens. Es ist ein Privatbrief, der gleichfalls dem Deckel beigebunden wurde. Überschrift und Unterschrift sind abgeschnitten, aber die Adresse hat sich auf der Rückseite erhalten (Abb. 5 und 6):

«Miner hl tocher / abenlonen von / fryberg in my / zu sant claren», was zu lesen ist:

Meiner herzlieben Tochter / Apollonia von Freyberg in Mülhausen zu St. Klaren[15].

Durch diese Anschrift wird erwiesen, wo der Kanonholzschnitt von Lienhart Ysenhut montiert wurde und wo seine Hülle entstand: im St. Klara-Kloster zu Mülhausen[16]. Der Verfasser des Briefes, der einen unbeholfenen Stil und eine eigene Orthographie schreibt, ist ein alter, kranker Vater, der nach dem Arzt begehrt, und der mit seinem Herrn Schwierigkeiten hat. Er bittet um Briefe (Urkunden), die der Äbtissin des Klosters zur Aufbewahrung gegeben sind, da er sie dringend braucht, um Freunde und gelehrte Herren zu befragen und sie ihnen vorzulegen, was für ihn viel Ärger bedeutet. Gott muß ihm helfen, und dann will er sterben. Wie froh darf die Tochter sein, daß sie im Kloster ist. Es kommen dann einige Familiennotizen; es wird von der Hochzeit des Sohnes gesprochen, der im Herbst heim nach Colmar geht, und einem großen Kummer um eine Schwester, die bei den Grafen von Lupfen zu leiden hat. Der Brief schließt mit Grüßen an die Äbtissin und Nonnen und der nochmaligen Bitte, die Briefe (Urkunden) zu schicken und Linnenzeug und ein Tuch mit einem heiligen Johannes darauf, das als Abgabe nach Kiensheim bestimmt ist[17].

Der Schluß des Briefes, wo der Schreiber von dem Leinen spricht und dem Heiligen Johannes auf einem Tuche, zweifellos eine Stickerei, legt die Vermutung nahe, daß diese Apollonia von Freyberg eine Stickerin und Verfertigerin des Kästchens war. Sie mochte das Schreiben, das ihr teuer war, wohl nicht vernichten. Dadurch, daß ihre Adresse erhalten ist, erfahren wir ihren Namen.

9) Item XV s us gen hans von Stroßburg hat vns XXIX tag getrösch noch sant gallen.

10) Item 3 s us gē flipsen dem karrich knecht.

11) Item 4 s us gen hans senbach dem schriber den win gen b(assel) fürten.

12) Item 10 s us gē dem meiger von steinburn kuntschaft zu ro... by dem schriber von bassel.

13) Item 2 s 10 ₰ us gē madelenne die bei der von anpringen was.

14) Item 7 lib us gen der winbrennerin von der wirdigen herren wegen zů den barfussen zu... natistag geben den von luterbach.

15) Die Adresse konnte ich zwar lesen, aber nicht ganz deuten. Herr Dr. August Burckhardt sagte mir, daß abenlonen Apollonia heiße. Die Abkürzung in my für Mülhausen löste Dr. E. Major. Den beiden Herren sowie den Beamten des Stadtarchivs Basel-Stadt danke ich für die vielseitige Hilfe bei meiner Arbeit.

16) Die nächsten Klarissinenklöster waren in Gnadental bei Basel, in der Spalenvorstadt und Kleinbasel. Das Klarissinenkloster in Mülhausen gehörte zur Diazöse und Kustode Basel. Siehe E. Wauer, Die Entstehung und Ausbreitung des Clarissenordens, Leipzig 1906.

17) vñ mach mir (di)e bryeff wol in... vñ sycket / / (m)ir dye kysszyech vñ dz zaltůch do santy Johanss stat.

Ein besonderer Glücksfall will es nun, daß Schreiber und Adressatin des Briefes sich aus der Anonymität der Vergangenheit abheben. Dank der Forschungen von J. Kindler von Knobloch wissen wir, daß das freiherrliche Geschlecht von Freyberg, dessen Stammsitze in Graubünden waren und das in Bayern und Württemberg zu Hause ist, auch häufig im oberbadischen Gebiete genannt wird. Die von Freyberg gehörten auch zu den Lehnsmannen der Abtei Reichenau. Im Jahre 1492 verzichtet ein Heinrich von Freyberg zu Niedersteußlingen auf sein Lehen zugunsten seiner Kinder, Burkard, Gangolf, Sybilla, Apollonia und Magdalena[18]. Es sieht so aus, als ob der Inhalt des oben beschriebenen Briefes, wo der Vater wiederholt die Tochter um Übersendung der Papiere bittet, die er Freunden und gelehrten Herren vorlegen muß, sich auf den Lehensverzicht bezieht[19]. Dazu paßt das Datum 1491 in dem Ausgabenbuch, das zusammen mit dem Brief in dem Deckel des Kästchens enthalten ist.

Erfährt man aus den drei Seiten des Ausgabenbuches etwas über das wirtschaftliche Leben des Klarissinenklosters in Mülhausen, seine Beziehungen zu dem benachbarten Basel, dem Zisterzienserkloster Lützel, zu den umliegenden Dörfern und durch den Brief den Namen einer der Insassinnen des Klarissinenklosters, so scheinen alle anderen Dokumente verloren gegangen zu sein, wie etwa ein Verzeichnis der Äbtissinnen. Das Siegel des Klosters aus dem 14. Jahrhundert ist noch im Museum in Mülhausen verwahrt. Es stellt die Heilige Klara mit Lilie und Buch dar und trägt die Inschrift «Sigillum Abbatissae Domus Sanctae Clarae Mulhusae»[20].

Apollonia von Freyberg gehörte zu den vielen Töchtern vornehmer Familien, die mit Vorliebe dem Klarissinenorden beitraten. Die Anfertigung von Gegenständen wie der Kasten und die Tasche der Kanontafel gehörte zu den Arbeiten der Klosterfrauen, die mit Sticken, Weben und Illuminieren einen Teil ihres Lebens verbrachten. Wer der Eigentümer dieses Kästchens war, läßt sich nicht sagen. Es gehörte gewiß in den Meßkoffer eines reisenden Priesters. Es kann im Kloster selbst Verwendung gefunden haben, wo wahrscheinlich die Mönche der Probstei Lutterbach die Seelsorge versahen, da ihrer in dem Ausgabenbuch ausführlich gedacht ist[21]. Die Kanontafel mit ihrem Behältnis scheint das einzig erhaltene Beispiel aus dem 15. Jahrhundert zu sein[22].

Die spärlichen Nachrichten über das Klarissinenkloster in Mülhausen sind im Buche von E. Meiniger zusammengestellt[23]. Das Kloster, das im Jahre 1283 gegründet war, brannte im Jahre 1465 ab. Zur Reformationszeit, 1523, wurde es aufgelöst.

Noch auf dem Plan von Mathaeus Merian von 1642 erkennt man das einschiffige Kirchlein mit dem Dachreiter und die darumliegenden Gärten und Gebäulichkeiten (Abb. 4). Das Kloster lag in der Dreikönigstraße am Spiegeltor. 1530 war es in ein Hospiz verwandelt worden. Noch 1819 fand das Gebäude als Waisenhaus Verwendung. Es ist heute verschwunden.

M. Merian gibt in der Topographia Alsatiae 1644 wohl ein getreues Abbild der Lage des Neubaues von St. Clara aus dem 15. Jahrhundert. Der Häuserkomplex (8) lag im Südosten von Mülhausen an der Ill, am Spiegeltor (14). In der Mitte des umfriedeten Bezirkes, der auch die Liebfrauenkirche (7) umschloß, in dem großen Hof stehen Abtei und Spital mit angebauten Klostergebäuden. Merian notiert mit scharfem Auge viele Einzelheiten, wie «das kunstlich brunnenwerk» (17), den Ziehbrunnen im Hof und an der Schmalseite des Klosters ein Becken, in das aus einer Röhre ein Quell herabströmt. – Vom Hof aus gelangte man durch ein Steintor mit einem Kreuz darüber in den Kräutergarten des Spitals.

[18]) J. Kindler von Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch, Bd. I, S. 386ff. – Leider wird nicht angegeben, wo die Urkunde liegt.

[19]) Ich můß miner frynd vñ der gelertten ratt haben vn dye bryeff lon heren vñ dye hendel fyrlegen (v)ñ uff ir sel bynden was mich den hayst vñratt wyl.

[20]) Mülhausen, Kat. des Historischen Museums N. A. 1900, Kat. 827 und 828.

[21]) Lutterbach war eine Probstei und gehörte zum Zisterzienserkloster Lützel. In der Kirchenverwaltung unterstand Lutterbach dem Landkapitel Sundgau des Bistums Basel. Siehe: Das Reichsland Elsaß-Lothringen, Landes- und Ortsbeschreibungen, III. Teil, Ortsbeschreibungen, Straßburg, Heitz und Mündel, 1901–1903.

[22]) W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1928, ist der Einblattdruck nicht bekannt.

[23]) Histoire de Mulhouse, Mulhouse 1923.

Abb. 1. KANONTAFEL VON LIENHART YSENHUT, BASEL, UM 1490

Abb. 2. GESTICKTE TASCHE DER KANONTAFEL

Abb. 3. KASTEN DER KANONTAFEL

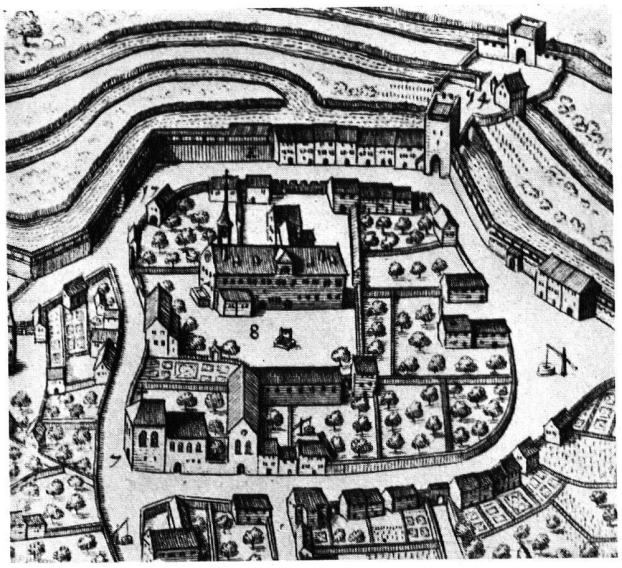

Abb. 4. Ansicht des Klarissinnenklosters zu Mülhausen im Jahre 1644

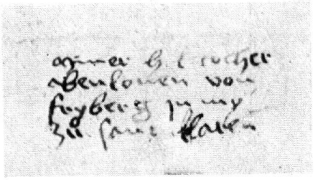

Abb. 5. Adresse des Briefes

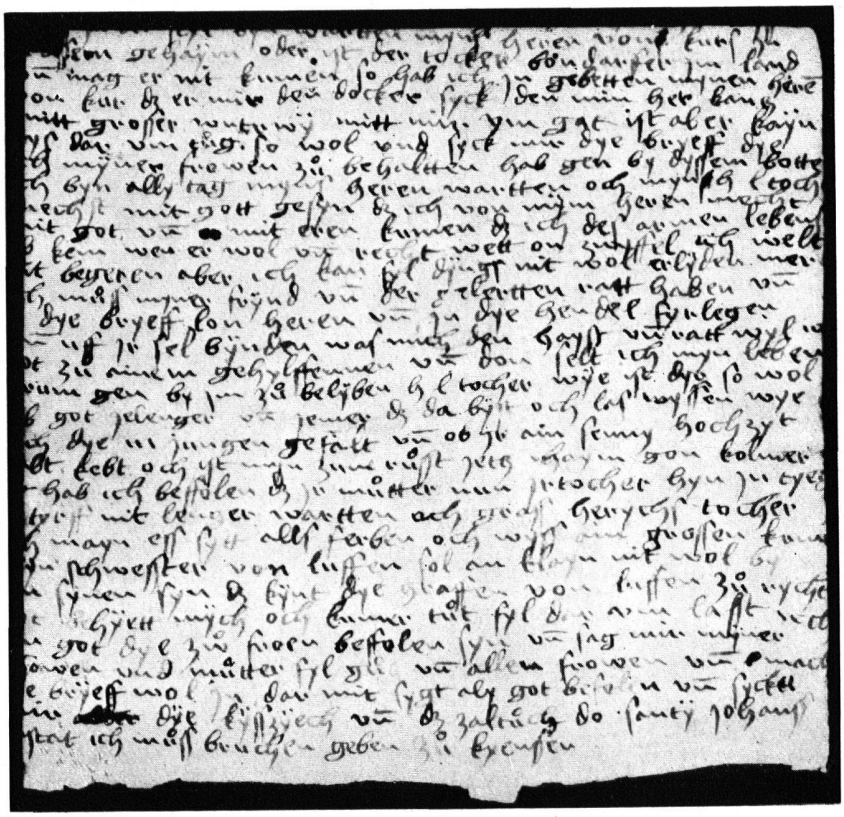

Abb. 6. Brief des Heinrich von Freyberg an seine Tochter Apollonia

BASLER KANONTAFEL, UM 1490